

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 49

Artikel: Die tapferen Frauen von Hettiswil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

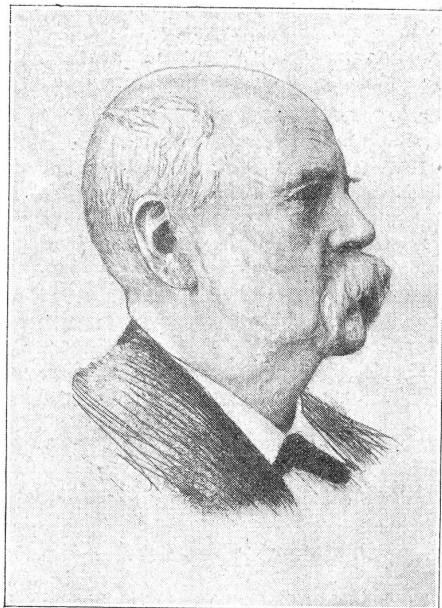
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Dr. Gustav von Bunge.

Der am 5. November jüngsthin verstorbene Basler Physiologe und Chemiker Professor Dr. G. v. Bunge



Professor Dr. Gustav von Bunge.

wurde am 19. Januar 1844 in Dorpat (im heutigen Estland) als Sohn einer ursprünglich schwedischen Adelsfamilie geboren. Er begann an der dortigen Universität seine akademische Laufbahn. Im Jahre 1885 wurde er als Professor der physiologischen Chemie nach Basel berufen, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Professor v. Bunge war ein Gelehrter von Welt Ruf. Sein Lehrbuch der Physiologie ist ein anerkanntes Meisterwerk. Von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung sind seine Studien über die Nährsalze und die Zusammensetzung der Milch und des Blutes. Aufsehen erregte seine Schrift: „Ueber die Unfähigkeit der Frauen, ihre Kinder zu stillen“, worin er, unterstützt durch ein riesiges statistisches Material, den Beweis erbrachte, daß der Alkoholismus der Väter die Hauptursache an der Stillunfähigkeit der Frauen darstellt. Durch seine Untersuchungen über die Rolle des Alkohols als Ursache der Degenerationsercheinungen wurde er ein Vorkämpfer der Abstinenzbewegung. Er war mit Professor Forel eine der Hauptstützen der schweizerischen Abstinenzbewegung. Sein berühmter Vortrag „Die Alkoholfrage“ hat Tausende zu überzeugten Kämpfern für eine alkoholfreie Kultur gemacht.

Schließe mir die Augen beide.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh.

Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Süßlebst du mein ganzes Herz.

Theodor Storm.

Die tapferen Frauen von Hettiswil.

Ein Beitrag zur bernischen Ortsgeschichte.

An einem schönen Spätherbsttage wanderte ich mit einem Kollegen von Oberburg durchs Unterbergertal nach Hettiswil, einem kleinen, zur Kirchgemeinde Krauchthal gehörenden Bauerndörfchen, in fruchtbarer Niederung zwischen Krauchthal und Hindelbank gelegen. Eben erst war die Sonne mit dem dicken Morgennebel fertig geworden und malte leuchtendes Gold auf die herbstfarbigen Buchenwälder. Zu solchen Zeiten finde ich das Wandern durch unsere im Drange nach der Ferne so oft gering gewürdigten Gegenden besonders reizvoll. Ein langes politisches Gespräch drohte, wenig fruchtbar, sich zur Langeweile zu verzerren. Da blieb mein ortskundiger Kollege plötzlich stehen. Auf eine Wiese hindeutend, meinte er: „Siehst du die Matte dort? Es ist die alte Weibermatte der Hettiswilerinnen!“ Und Schlag auf Schlag stieg alte, fast 550jährige Geschichte vor mir auf. Wer kennt nicht die tapfere Haltung der Frauen von Hettiswil im Jahre 1375! Sie ist in unsern Schulbüchern erzählt und wird Jahr für Jahr in so vielen Schulklassen doziert. Daß die Erinnerung an die Weibertat aber bis auf unsere Tage in einer Wiese, eben jener Weibermatte, fortlebt, das werden nicht viele wissen. Und so spreche denn die Ueberlieferung, wie sie im Volke fortlebt.

Man zählte das Jahr 1375. Schreckliche Kunden über die mordenden, brennenden und sengenden Banden des Ingeklamm von Couch weiterleuchteten durch das Land und hielten die Gemüter in Aufregung. Und immer Schrecklicheres wußte man sich zu erzählen, wie ganze Gegenden ausgeraubt, die Dörfer niedergebrannt, die Leute niedergemetzelt wurden, wie Nacht für Nacht Branddröten den Himmel weithin erleuchteten. Dabei rückten die Kriegsbanden immer näher. Erst noch waren sie im Elsaß. Das war so herzlich weit, daß niemand um Gut und Blut sorgen zu müssen glaubte. Aber jetzt kamen die Herren über den Jura, brandschakten die um ihrer Hüte willen Gugler genannten Krieger im Argau, bei Solothurn, Büren, Nidau, Ins. Und wie der Winter ins Land kam, rückten sie gar über die Aare. Besonders auf die Klöster hatten es die heutigetägigen Soldaten abgesehen. Im Kloster der Zisterzienserinnen von Fraubrunnen stieg Ivo von Wales mit seinen Rittern und Leuten ab. Eine kleine Abteilung streifte plündernd weiter bis Hindelbank, hörte hier von einem kleinen Cluniazenser-Priorat in Hettiswil und beschloß, um Beute für den Privatfidel zu machen, diesem einen Besuch abzustatten.

Aber Not lehrt nicht nur beten, sondern auch sich wehren. Die Bauern von Hettiswil und der Umgebung rafften sich zu kraftvoller Gegenwehr auf, bewaffneten sich zum würdigen Empfang der Mordbrenner mit Sensen, Aexten, Gabeln, Dreschpflegeln und was man zum Dreinschlagen gerade ergreifen konnte. Und nun weiß die Ueberlieferung noch zu vermelden, daß auch die Hettiswilerinnen am Kampfe rühmlichen Anteil nahmen durch tatkräftige Mithilfe und Anfeuerung ihrer Männer. Die Gugler erlitten eine blutige Abfuhr und ließen manchen auf dem Kampffeld liegen. Und als erst die Kunde kam, wie die Berner in Fraubrunnen mit dem Gefindel fertig geworden seien, war der Jubel erst recht groß, das Land erlöst.

Der Prior des Klosters, damals Johann von Chavornay, zeigte sich namentlich den wackeren Frauen von Hettiswil gegenüber dankbar. Er erlaubte ihnen, jedes Jahr am Jahrestage des Gefechtes (um Weihnachten, nach einer Angabe am 26. Dezember) mit der Art in den Klosterwald zu gehen und hier nach Bedürfnis Holz für die Weihnachtsuppe zu fällen, soviel jede Frau heraustragen könne. Von diesem eingeräumten Rechte scheinen die Hettiswilerinnen ausgiebig Gebrauch gemacht zu haben. Denn weiter wird erzählt, wie der Prior mit Schrecken die Plünderung

des Klosterwaldes verfolgt habe. Als der Wald zu arg litt, änderte er die Schenkung in der Weise um, daß er den Frauen eine Wiese gab, eben die Weibermatte, die ich eingangs erwähnt habe. Deren Ertrag sollte alle Jahre von den Frauen und Töchtern des Dörfchens zu einem gemeinsamen Mahle verwendet werden. Tobler berichtet in seinem Aufsatz „Altschweizerische Gemeindefeste“ (in „Kleine Schriften“), daß noch im Jahre 1826 dieses Weibermahl abgehalten wurde, das „Hühnersuppe“ geheißen wurde. Jetzt wird der Zins, wenn wir recht berichtet sind, den die Matte abwirft, für die Arbeitsschule von Hettiswil zur Anschaffung von Materialien verwendet. Wann das Holzrecht in den Besitz der Wiese umgewandelt wurde, ist nicht bekannt.

So weit die Volksüberlieferung. Entspricht sie den geschichtlichen Tatsachen? Auf Urkunden kann sich die Beteiligung der Frauen am Kampfe nicht stützen. Auch über das Holzrecht ist urkundlich nichts festzustellen. Es gibt deshalb Geschichtskundige, die die Tat der Hettiswilerinnen ins Reich der Sage verweisen. Tobler bemerkt, daß noch andere Orte „Hühnersuppen“ hätten, z. B. Wyler bei Ukenstorf, wo die Frauen auch unerwiesenermaßen am Kampfe gegen die Gugler teilgenommen haben sollen, Kriegsstetten im Kanton Solothurn, Burgdorf usw. Ueberall stützte man sich zur Begründung der Einrichtung auf sagenhafte Ueberlieferungen (über die Hühnersuppe von Burgdorf siehe „Berner Woche“ von 1917, Seite 67).

Die verschiedenen „Hühnersuppen“ sind nach Tobler aus dem Brauch hervorgegangen, der den Grundeigentümer in früheren Jahrhunderten moralisch verpflichtete, bei Bezahlung der Zinsen sich durch Stiftung von Hühnern für ein Mahl oder durch ein Essen selber zu regalieren. Ob diese Erklärung für Hettiswil stimmt, ist jedenfalls auch nicht erwiesen. Der Kampf in Hettiswil mit den Guglern hat auf jeden Fall stattgefunden. Nach Sahn („Der Kanton Bern“) hat man zwischen Hettiswil und Hindelbank ein Reitergerippe mit Waffenüberresten gefunden, das aus der Zeit der Guglerkriege stammen muß. Da ist immerhin doch denkbar, daß die Frauen ihre Männer im Kampfe unterstützten. Diese Ueberlieferung lebt im Volke jedenfalls hartnäckig weiter und an der 500jährigen Guglerjubelfeier in Fraubrunnen von 1875 waren die Hettiswilerinnen offiziell vertreten.

Ueber das Cluniazenser-Priorat in Hettiswil gibt Jakob Sterchi in einem Schriftchen nähere Auskunft. Das Priorat ist jedenfalls 1107 entstanden, wie eine Urkunde von 1433 angibt: „None Decembris 1107 von Heinrich, einem andächtigen Priester, Notterum und Conradum seinen Brüdern samt andächtigen Christen, die ihre Güter dahingegen“. Der Stifter bedachte das Klosterchen mit seinen Eigen- und Erbgütern, bischöflichen Gewändern und Reliquienkästchen usw. Geweiht wurde es von Gebhard III., Bischof von Konstanz. Das Kloster sollte, den Prior inbegriffen, bloß zwei Mönche zählen, aber gewöhnlich war nur ein Prior da. Zum Besitz des Priorats gehörten auch Grundstücke in Hindelbank, Hasli, Arsch bei Büren, Wengi (Amt Büren), Mattstetten, Dokigen, Kernenried, Altau bei Grenchen usw. Bis zur Einführung der Reformation fristete das Klosterchen ein beschauliches Dasein. Der letzte Prior war Stephan Märki, der 1529 am Michaelstag (29. September) Hettiswil verließ. Der Staat beschlagnahmte gemäß dem Reformationsmandat auch die Klostergüter von Hettiswil und zahlte dem letzten Prior als Entschädigung 300 Pfund Pfennige in Berner Währung. 1532 wurde verfügt, daß die Bodenzinse von Hettiswil in den „Mushafen“ zu Bern abgeliefert werden sollten, also zu Armentzwecken Verwendung fanden. Im Jahre darauf, 1533, wurden die Klosterzellen demoliert. Bis 1798 wurde Hettiswil durch einen Schaffner verwaltet, den der Kleine Rat zu Bern wählte. 1744 wurde diesem ein neues, steinernes Wohnhaus gebaut, das noch heute die Schaffnerei heißt. i. o.

D'Stöcklitante.

Sie hets so schön!
Sie cha em Chindli Mämmi bringe
Und a jim Bettli Liedli singe,
Wenn d'Muetter use geit ufs Feld.
Derzu e chli zum Esse luege
Und daß die Gröb're nüt verguege.
Was z'Choche-n-ist, ist füre gstellt.

Sie het halt Zit!
Sie cha scho mit em Nenni lehre
Und grad em Chlyne d'Fleuge wehre,
Derwile d'Muetter Bohne seht.
Derzue viellicht no Schnitz erläse,
Uspasse, wenn das chlyne Wäse
De mängist öppe d'Windle nekt.

Sie hets so schön!
Sie cha die Wösch so prächtig glette
Und was verheit ist wieder rette,
Das Glide het sie nadisch los.
Es liege-n-i de Stöckli-Chäste
Gäng öppe-n-alt und pabig Räste
Fürs gattlig z'mache und famos.

Sie het halt Zit!
Sie weiß die schönste Märli-Gschichte
Und cha se wunderherrlig brichte,
Wie wenn sie alls erfahre hätt.
Es jedes Chind cha fast druf zelle,
Sie tüei bim Wienachtschindli bstelle
Prezisi, was-s-am Liebste wett.

Sie hets so schön!
Sie cha so guet die Chranke pflege
Und hilft ne-n-ihri Schmerze träge
Mit lindem Herz und lyser Hand.
Um Lohn und Dank gits nid viel z'brichte,
Das ghört zu ihrne Tantepflichte,
Zum Stöckli und zum Bärnerland.

Sie het halt Zit!
Früech steit sie uf, tuet spät no wache
Ob eigete und fremde Sache.
Sie schafft und wärghet grüsi viel,
Bis daß der Meister witer obe
Der Tante seit: „Mach jekt fyrobe“.
De ist e treue Seel am Ziel.

W. Flüdiger.

Erste Ergebnisse in Genf.

Wenn man die Empfangsfeierlichkeiten und Begrüßungsreden wegläßt, so begann die praktische Arbeit der Völkerbundsversammlung mit der Wahl des Belgiers Hymans zum Präsidenten, und Hymans begründete die angefangene Tagung damit, daß er Wilsons Einberufungsschreiben vorlas.

Lastend wurde die Arbeit aufgenommen. Vorfragen: Sollen Truppen nach Litauen gesandt werden? Kommt Lloyd George? Genügt die Marconistation auf dem Schulhaus von Saint Jean? Motta wird Ehrenpräsident. Wilson läßt grüßen!... Eine Stunde diskutierte das Haus über die Wahl eines Vizepräsidenten, bis die Herren einig wurden, die Präsidenten der zu bestellenden sechs Kommissionen mit der Würde zu beehren. Indessen reklamierte Indien, es möchten doch von den Sechsen vier Nichteuropäer sein, worauf der Vorschlag fiel, außer den Sechsen noch einmal sechs nichtständige Vizepräsidenten zu ernennen. Das wurde angenommen.

Vor Bestellung der sechs Kommissionen errangen die Franzosen, vertreten durch den feurigen Redner und Draufgänger Viviani über den Vertreter Südafrikas, den Demo-